

AUF KURS

«Wenn Kinder trotzen»

In der Fachschule Viventa lernen Eltern, wie man fünfzehn Wutanfälle täglich übersteht.



Der Vierjährige wirft sich morgens auf den Boden und brüllt, weil er sich anziehen soll. Der Viereinhalbjährige fährt sein Tretauto mit voller Wucht und Absicht in den kleinen Bruder. Der Zweieinhalbjährige heult sich abends in Rage, weil nur der Papa statt der Mama am Bettrand sitzt. «Wie lange hält er das denn durch?» fragt die Kursleiterin, und die Mutter antwortet: «Bis ich komme.»

An diesem Dienstagnachmittag sitzen im Raum 015 des Zürcher Brunnenturms sechs Mütter und ein Vater, manche übernächtigt wie Gamer. Vielleicht muss man sich Elternschaft so vorstellen: als Computerspiel mit immer höheren Levels, immer neuen Monstern – und hoffentlich immer besseren Skills. Die Kursleiterin jedenfalls

besitzt ein paar Superkräfte. Antonia Giacomini kann die Stimme erheben, ohne laut zu werden. «Wenn er trotzt, bis du kommst, hat er ja Erfolg», sagt sie und übertönt mühelos acht Kleinkinder. «Wenn Kinder trotzen» ist ein «integrierter Elternkurs» der Fachschule Viventa, die Buben und Mädchen werden im gleichen Raum von einer Spielgruppenleiterin betreut. Allerdings fällt es den Eltern nicht leicht, am Tisch zu verharren, wenn Ivan, Finn oder Ben ruft, streitet oder weint. Zum Glück beherrscht Giacomini noch eine andere Kunst: Sie kann Fragen in der Luft jonglieren. Erst wenn die ratsuchende Mutter nicht mehr auf dem Boden kniet und Flugzeuge begutachtet oder in der Tasche nach Zootieren aus Biodinkel kramt, spielt sie ihr die Antwort zu.

«Es braucht Mut zu sagen: Meinem Kind ist der Vater zumutbar», sagt Giacomini zu der Mutter, deren Sohn nicht ohne sie einschlafen will. An den Wänden hängen drollige Eltern-cartoons, auf dem Flipchart steht «Wut als Lieblingsgefühl». Giacomini spricht am zweiten von drei Nachmittagen über Fallstricke, in denen sich Eltern verheddern: Lernt ein Kind etwa, dass es sich mit Wut durchsetzen kann, wird sie zur Strategie, zum «Lieblingsgefühl». Eine andere Fehlentwicklung: Wenn das Kind mit Wut Aufmerksamkeit erzwingt. Schimpfen oder langfädige Erklärungen, warum es kein Guetsli vor dem Zmittag gibt, sind dann nicht etwa die Konsequenz des Trotzanfalls, sondern sein Ziel. «Man kann auch zu viel erklären.»

Der Vater des vierjährigen Finn strahlt, als er von seiner Woche erzählt. Er hat die

Fertigkeiten angewandt, die er letztes Mal erworben hat: Strukturen verändern zum Beispiel. Nun reisst er den Buben morgens nicht mehr aus dem Spiel, um ihn anzuziehen, sondern zieht ihn an, bevor er spielen darf. Und siehe da, der tägliche Horror ist gebannt. Und er lässt Finn entscheiden: Rotes oder gelbes T-Shirt? Kein Guetsli, aber ein Apfelschnitz? Dieses scheinbare Mitbestimmungsrecht ist die neue Wunderwaffe, die die Eltern bei jedem Wutanfall erproben. Übungssituationen gibt es genug. Auf dem Höhepunkt der Trotzphase (mit knapp zwei) rastet ein Kind bis zu 15 Mal täglich aus.

Um 17 Uhr 15 sind alle erleichtert, dass ihr Kind gerade keinen Trotzanfall hatte – vor Zuschauern und Fachpublikum. Nur Katja war entspannt; ihre 20 Monate alte Tochter ist dienstags in der Krippe. Allerdings falle es schwer, sich in dem Lärm zu konzentrieren, sagt sie, «wenn das eigene Kind da ist, merkt man das nicht». Die Mutter hat schon den Klassiker der Elternbildung, das «Pekip»-Programm, bei der Viventa besucht, ausserdem «Schlaf, Kindlein, schlaf!» und «Grenzen sinnvoll setzen»; bis zu «Pubertät ist keine Krankheit» sind viele Levels zu meistern.

Verhältnis Kursleiter zu Teilnehmer: 1:7+8.

Preis pro Minute: 22 Rappen.

Ein Satz zum Mitnehmen: «Es ist nie zu spät für Korrekturen, es wird nur immer schwieriger.»

Informationen: www.stadt-zuerich.ch/viventa

Barbara Klingbacher

Silvan Glanzmann (Illustration)